

7. Eine Fundstelle des Gravettien: Salching, Gem. Salching, Kr. Straubing-Bogen (Kat.-Nr. 33)

Neben den Höhlenstationen Mauern, Zone 1 und dem bislang nur in einem Vorbericht publizierten Material aus dem "Abri im Dorf" in Essing, Kr. Kelheim (PRÜFER 1961; OTTE 1981, 222) gehört die Freilandfundstelle Salching zu den wenigen Plätzen des mittleren Jungpaläolithikums aus dem Arbeitsgebiet, die ein statistisch relevantes Inventar geliefert haben.

kommende Aitrach erreicht 13 km weiter nordöstlich die Donau. An der Schnittstelle zweier Großlandschaften – dem Hügelland und der Donauebene – nimmt der Fundplatz vor allem nach jagdstrategischen Gesichtspunkten eine günstige Position ein.

7.1 Lage und Beschreibung der Fundstelle

Die Freilandfundstelle Salching liegt auf einem nach Westen orientierten, 365 m ü. NN hohen Geländesporn, der mit einem Höhenunterschied von ungefähr 20 m über dem Talboden in das Tal der Aitrach hineinragt (WEISSMÜLLER 1987b). Die aus dem tertiären Donau-Isar-Hügelland im Rücken der Geländeterrasse

7.2 Forschungsgeschichte

Die Entdeckung des Fundplatzes im Jahre 1974 ist das Ergebnis regelmäßiger Begehungen durch R. Kohlhäufel, in deren Verlauf ein Teil der Oberflächenfunde eingemessen wurde. Dies ermöglicht eine recht genaue Eingrenzung des Fundareals, das eine Fläche von maximal 150 m (in Nord-Süd-Richtung) und 350 m (in West-Ost-Richtung) umfaßt. Aufgrund der Bebauung und der Brache von Flächen, die sich im Norden und

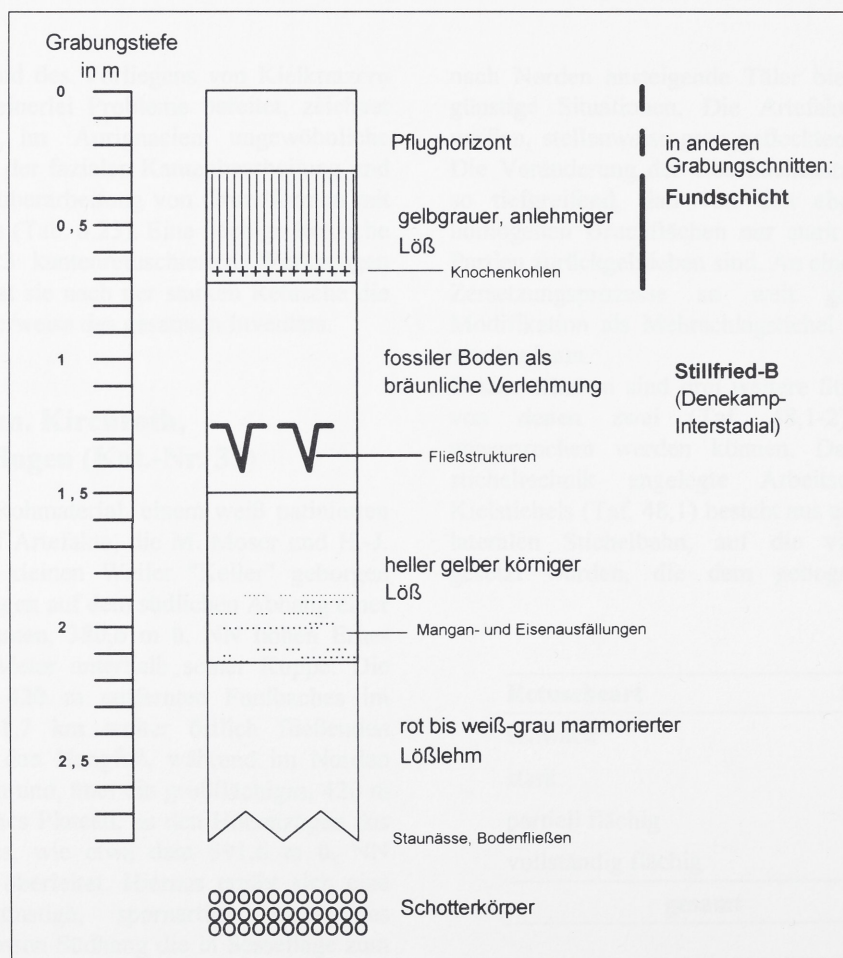


Abb. 7.1 Salching. Profil des Tiefenschnitts. In den übrigen Bereichen des oberen Fundareals wurde eine identische, teilweise reduzierte Schichtenfolge angetroffen.

Westen anschließen, konnte nur im Osten und Süden das Ausdünnen der Oberflächenfunde beobachtet werden. Wie weit die Funde nach Norden und Westen streuen, ist nicht sicher. Zwei Fundkonzentrationen konnten unterschieden werden:

1. Ein oberes, auf den Geländesporn beschränktes Fundareal, auf dem nahezu ausschließlich Artefakte des Gravettien angetroffen wurden.
2. Eine Fundstreuung auf dem abschüssigen Teil des Sporns, in dem die Lößauflage abgetragen und verzelte verlagerte Funde des Gravettien mit Hinterlassenschaften einer weiteren jungpaläolithischen Begehung sowie Werkzeugen des Mittelpaläolithikums und Neolithikums vermischt waren.

Grabungen wurden 1984 durch das Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität zu Erlangen durchgeführt (WEISSMÜLLER & BAUSCH 1986; WEISSMÜLLER 1987b). Insgesamt wurden fünf jeweils zwei Quadratmeter große Schnitte im oberen Bereich der Fundstelle angelegt, von denen einer bis auf den in 3 m Tiefe anstehenden Schotterkörper abgeteufelt wurde. Trotz – oder gerade wegen – ihrer Lage an einer Stelle, an der die Dichte der Oberflächenfunde am höchsten gewesen war, erbrachten dieser und ein weiterer Schnitt keine Artefakte. Als fundreicher erwiesen sich die drei übrigen, näher an der Terrassenkante gelegenen Schnitte, deren Funde sich vor allem aus Schlagabfällen sowie Bruchstücken von Klingen und Lamellen zusammensetzen.

7.3 Stratigraphie

Die vollständigste Abfolge lieferte der (fundleere) Tiefenschnitt (Abb. 7.1). Unmittelbar unterhalb des Pflughorizontes lagert ein gelbgrauer lehmiger Löß von 35 cm Mächtigkeit. Darunter befindet sich ein als bräunliche Verlehmung ausgebildeter, in seinem unteren Teil durch Fließstrukturen gegliederter fossiler Boden, der mit dem Stillfried-B (= Denekamp-Interstadial) korreliert wird. Auf dieses insgesamt 80 cm mächtige Paket folgen zwei weitere Lößpakete: zunächst, bis in eine Grabungstiefe von -215 cm, ein heller gelber Löß, und darunter, bis zum anstehenden Schotterkörper reichend, ein rot bis weiß-grau marmorierter Löß mit starken Eisenausfällungen, der deutliche Spuren von Bodenfließen und Staunässe aufwies. Vor allem der untere Bereich des fossilen Bodens führte eine "artenarme Molluskenfauna" (WEISSMÜLLER & BAUSCH 1986), in der *Pupilla muscorum* (L.) und *Columella columella* (Mart.) eine kontinentale Kaltsteppe anzeigen. Zwischen die bis zu 100 m auseinanderliegenden Grabungsschnitte gesetzte Bohrungen

(WEISSMÜLLER & BAUSCH 1986, Abb. 4) belegen die Gültigkeit dieser Schichtenfolge für den gesamten plateauartigen oberen Bereich der Fundstelle. In den Grabungsschnitten, die näher an der Terrassenkante lagen, waren die Straten aufgrund der geringfügig höheren Hangneigung reduziert. In allen Grabungsschnitten enthielt das Lößpaket oberhalb der Verlehmung die archäologischen Funde. Insgesamt 238 Steinartefakte konnten geborgen werden. Darüber hinaus fanden sich vor allem an der Basis der Fundschicht Knochen- und Holzkohlen sowie fossile Knochenrümpfer, von denen sich zwei als Zahnlamellen vom Mammut identifizieren ließen. Die kantenscharfe Erhaltung der Steinartefakte – auch derjenigen, die an der Oberfläche gefunden wurden – spricht für eine nur geringe Verlagerung der Funde.

7.4 Die Auswertungseinheit "Sal"

Bildung der Auswertungseinheit

W. WEISSMÜLLER (1987b) hat vier Rohmaterialien unterschieden (Tab. 7.1), deren Verwendung während der Gravettien-Begehung in unterschiedlicher Intensität erfolgte:

1. Mit 42,47 % am häufigsten sind Artefakte aus Keratophyr, ein grau-grünes, bei Patinierung weißliches vulkanisches Ergußgestein mit kryptokristalliner bis grobkristalliner Struktur. Nur durch mineralogisch-petrografische Analysen (WEISSMÜLLER & BAUSCH 1986) sind zwei Varianten dieses Materials in Salching nachgewiesen. Beide Varietäten stammen nach Ausweis der unverrundeten Kortex aus primären Lagerstätten. Diese sind in der näheren Umgebung von Salching bislang nicht nachgewiesen. Das nächste bekannte Vorkommen (Abb. 7.5) befindet sich ungefähr 58 km östlich von Salching in Saldenburg (WEISSMÜLLER 2002, 183). Es wird vermutet, daß das Rohmaterial aus dieser Lagerstätte stammt. Andere Keratophyr-Vorkommen, die vor der Entdeckung des Aufschlusses in Saldenburg als Quelle für das Salchinger Rohmaterial in Erwägung gezogen wurden (WEISSMÜLLER & BAUSCH 1986), liegen wesentlich weiter entfernt im Frankenwald, dem Fichtelgebirge, dem Erzgebirge, dem Harz und dem Rheinischen Schiefergebirge (Abb. 7.5). Die Artefakte aus Keratophyr bilden technologisch und formenkundlich eine homogene, in ihrer Verbreitung auf das obere Fundareal beschränkte Einheit, die sich anhand von rückengestumpften Werkzeugen (Taf. 49,7), Sticheln mit tertiärer Retuschierung der Stichelenden (DEMARS & LAURENT 1992: "Burin sur troncature modifié" als Vorform zu den "Burin de Bassaler") und bipolaren Kernen formenkundlich dem Gravettien zuweisen lassen.

	1. Keratophyr	2. Knollensilices	3. Gerölle	(4.) 2. oder 3. (ohne Rinde)	5. Platten- silices	
Lagerstätte (in Klammern: Entfernung)	Saldenburg 58 km	a) Schwäbisch- Fränkischer Jura (> 40 km) b) Ortenburger Schichten (15 - 50 km)	Donauschotter (0 km)	? (> 15 km)	Fränkischer Jura (> 45 km)	
						gesamt
Anzahl der Artefakte	403	122	74	274	76	949
Prozent	42,47	12,86	7,8	28,87	8,01	100
Einordnung der Artefakte	Gravettien	a) Gravettien b) Mittelpaläo- lithikum, Neolithikum(?)	keine Angabe	Gravettien und Neolithikum?	vorwiegend Neolithikum	

Tab. 7.1 Salching. Nach Rohmaterial getrennt aufgeführte Häufigkeiten von Steinartefakten; zusätzlich sind die in den einzelnen Rohmaterialien belegten Technokomplexe angegeben (nach Daten aus WEISSMÜLLER 1986; 1987b).

2. Knollensilices mit unverrollter Rindenoberfläche aus primärer Lagerstätte, die aus dem mehr als 40 km entfernten Fränkischen Jura oder aus begrenzten Vorkommen der in einer Entfernung von 15 bis 50 km anstehenden Kieselnierenkalke der Ortenburger Schichten stammen. Artefakte mit Kortexresten streuen über das gesamte Fundareal, wobei sich Werkzeuge an Rindenabschlägen initialer Zerlegungsphasen (Entrindung) vornehmlich im unteren, abschüssigen Teil des Fundareals konzentrieren. An diesen Grundformen angelegte Werkzeuge – Stichel an Endretusche (WEISSMÜLLER 1987b, Abb. 3,4-5), ausgesplitterte Stücke (WEISSMÜLLER 1987b, Abb. 3,10), an Raclettes erinnernde retuschierte Abschläge (WEISSMÜLLER 1987b, Abb. 4,6-7) – sind nicht eindeutig dem Gravettien zuzuweisen. Zwei mittelpaläolithische Schaber (WEISSMÜLLER 1987b, Abb. 3,1-2) sind Bestandteile singulärer Werkstücke, die aus den Salching am nächsten gelegenen Aufschluß von Münster stammen könnten.

3. Silices mit verrollter Kortex sind die einzigen Rohmaterialien, deren Vorkommen in der unmittelbaren Umgebung des Fundplatzes gesichert ist. Sie haben aber keine aussagefähigen Werkzeuge geliefert.

(4.) Silexartefakte ohne Kortex können zu den beiden letztgenannten Rohmaterialgruppen gehören, da die Art der Lagerstätte nicht bestimmt werden kann. Für die Datierung des Gravettien-Inventars wichtige Werkzeuge – eine Font-Robert-Spitze (Taf. 49,1), ein den

Bassalersticheln (vgl. DEMARS & LAURENT 1992, 72, Abb. 22) nahestehender Bogenstichel (Taf. 49,2) sowie ein Reihe von rückengestumpften Lamellen (Taf. 49,3-4) – sind an Grundformen aus dieser Gruppe angefertigt.

5. Plattensilices, die zum überwiegenden Teil im Zusammenhang mit der durch Sicheleinsätze, Pfeilspitzen und Keramik nachgewiesenen neolithischen Begehung vermutlich aus dem südöstlichen Rand des Fränkischen Jura (Abensberger Revier?) herangeschafft wurden. Darüber hinaus befinden sich aber unter den Oberflächen- und Grabungsfunden Artefakte aus Plattenhornstein, die eine Verwendung dieses Materials schon im mittleren Jungpaläolithikum belegen. Hierzu gehören ein Doppelstichel an Endretusche (WEISSMÜLLER 1987b, Abb. 4,3) und ein Stichel an Bruch (WEISSMÜLLER 1987b, Abb. 4,4) mit ventralen Stichelbahnen.

Die Zusammengehörigkeit der Artefakte aus Keratophyr mit gravettoiden Werkzeugformen aus Knollensilix und Plattenhornstein ist durch die Tatsache belegt, daß diese Materialien in der einzigen Fundschicht der Grabung 1984 zusammen angetroffen wurden (Abb. 7.2). Hier fanden sich rückengestumpfte Lamellen aus Silex und Keratophyr (Taf. 49,7), ein Stichel mit tertiärer Retuschierung der Stichelbahnen aus Plattenhornstein (WEISSMÜLLER 1987b, Abb. 7,2) und eine knapp 10 cm lange sekundäre Kernkantenklinge aus Keratophyr (WEISSMÜLLER 1987b, Abb. 7,4). Stücke aus

		Kerato- phyr	Knollen- silices	Platten- hornsteine
Font-Robert-Spitze	Grabung			
	Oberfläche		X	
Klinge mit retuschiertem Stiel	Grabung	X		
	Oberfläche	X		
tertiär retuschierte Stichelschneide	Grabung			X
	Oberfläche	X	X	
Stichel mit Stoppperbe	Grabung		X	
	Oberfläche			
Mikrogravetten	Grabung		X	
	Oberfläche			
ventral retuschierte Mikrogravetten	Grabung	X	X	
	Oberfläche		X	

Abb. 7.2 Salching, Auswertungseinheit Sal. Technologische Merkmale (tertiär retuschierte Stichelschneide, Stichelschlag mit Stoppperbe, ventrale Basisretusche an Mikrogravetten) und Leitformen des Gravettien (Font-Robert-Spitze, Mikrogravetten) in Funden aus der Grabung und der Oberflächen-Fundkonzentration im oberen Fundareal.

Keratophyr erreichten hier einen Anteil von 50,52 %. Die Vergesellschaftung von Keratophyr und Silex in dem Material der Ausgrabung sowie formenkundliche Übereinstimmungen sprechen für eine Zugehörigkeit der 18 Gravettien-Werkzeuge aus Silex, welche W. WEISSMÜLLER (1987b) beschrieben und abgebildet hat, zu den Artefakten aus Keratophyr (WEISSMÜLLER 1987b, 117 u. 129).

Verwendetes Rohmaterial

Das Inventar zerfällt in zwei Teile unterschiedlicher Rohmaterialbeschaffung: insgesamt 403 Stücke aus Keratophyr wurden aus präparierten Kernen gewonnen, die 58 km weit an die Fundstelle transportiert wurden. Neben der Tatsache, daß bei Saldenburg die Keratophyr-Lagerstätte der Salchinger Artefakte lokalisiert werden konnte, sprechen auch die fortgeschrittenen Verarbeitungszustände, in denen das Rohmaterial an den Fundplatz gelangte, für eine große Transportdistanz. Primäre Kernkantenklingen fehlen (vgl. aber WEISSMÜLLER 1986, Abb. 3,7), und auch der niedrige Anteil an Rindenabschlägen von 8,43 % (Silex: 45,97 %) läßt an den Eintrag von bereits entrindeten und teilweise abgearbeiteten Kernen denken. Aber auch ein Teil der 546 Artefakte aus verschiedenen Silexvarietäten stammt aus Rohmaterialquellen des Schwäbisch-Fränkischen Jura, was regionalen Transportdistanzen

von 40 km und mehr entspricht. Ein solches, auf von weit her mitgebrachten Knollen basierendes Rohmaterialverhalten wird durch die Lage der Fundstelle verständlich. Weit entfernt von den primären Lagerstätten der nördlichen Grundgebirge und inmitten der von Donauschottern überprägten tertiären Molasse war die Versorgungslage mit lokalem Rohmaterial schlecht.

Abbaukonzept zur Zerlegung von Rohmaterial

Das Inventar umfaßt 421 Artefakte, von denen 73 Werkzeuge sind. 55 Geräte bestehen aus Keratophyr, 18 aus Silex (WEISSMÜLLER 1987b). Aufgrund der Vermischung mit mittelpaläolithischen und neolithischen Werkzeugen können unmodifizierte Artefakte aus Silex nicht berücksichtigt werden, obwohl ein Teil der Kerne und Abschlaggrundformen mit hoher Wahrscheinlichkeit ebenfalls in das Gravettien-Inventar gehört. Aussagen zu den angegebenen Häufigkeiten beziehen sich daher ebenso wie die Beschreibung der Operationskette zur Rohmaterialzerlegung auf die Artefakte aus Keratophyr.

Da sich aus der "Aufstellung der Steinartefakte nach Rohmaterialklassen" bei W. WEISSMÜLLER (1987b, Abb. 15 unten) keine konkreten Häufigkeiten entnehmen lassen, kann die Verteilung der Stücke pro Artefaktklasse nur grob beschrieben werden. Unter den Artefakten aus Keratophyr sind Absplisse und

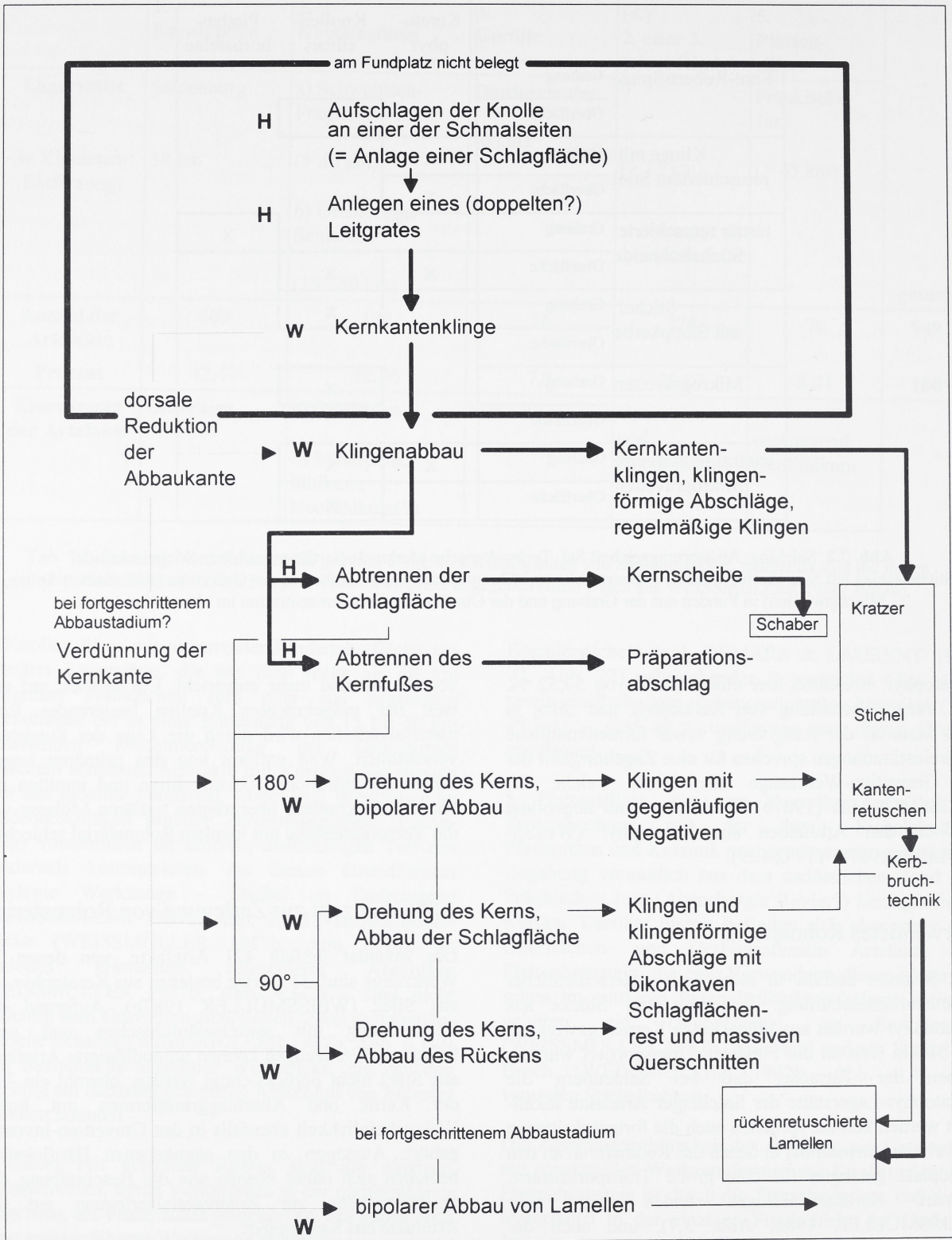


Abb. 7.3 Salching, Auswertungseinheit Sal. Flußdiagramm der Zerlegung von Keratophyr (nach WEISSMÜLLER 1986; 1987b; dünne Pfeile: zweite Schlagfläche, gestrichelte Linie: Zeitpunkt unsicher; **H** = harte Schlagtechnik, **W** = weiche Schlagtechnik).

Abschläge am häufigsten. Danach folgen klingenförmige Abschläge, Klingen und Lamellen. Als Produkte der "plein débitage" addiert, würden sie allerdings bei weitem überwiegen. Während diese Klassen Häufigkeiten zwischen 30 und über 50 Stücken erreichen, sind Kerne und Kernscheiben mit jeweils weniger als zehn Exemplaren selten. Nur knapp 20 Artefakte aus Keratophyr weisen Rindenreste auf, ein zu niedriger Wert, um auf eine Entrindung der Rohknollen vor Ort schließen zu können. Zur Illustration der Operationskette, wie sie W. WEISSMÜLLER (1986; 1987b, 129) für die Kerne aus Keratophyr beschrieben hat, wurde ein Flußdiagramm angefertigt (Abb. 7.3). Es handelt sich um eine bipolare Methode des Klingenkonzepths.

1. Anlegen der ersten Schlagfläche, Beginn des Klingenaabbaus. Am Beginn der Kernzerlegung wurde eine einzige Schlagfläche durch einen großen Kortexabschlag angelegt. Ein präparierter einfacher oder doppelter Leitgrat kontrollierte den ersten, lang-schmalen Abschlag, auf den zunächst eine Sequenz lang-schmaler, klingenförmiger Abschläge an einer der Seitenflächen – oder aber umlaufend – folgte. Erst das Vorliegen ihrer Negative ermöglichte dann den Abbau von regelmäßigen Klingen mit geradem Gratverlauf. Kerne dieses frühen Abbaustadiums können eine beträchtliche Größe erreichen, wie das Fragment einer sekundären Kernkanten Klinge von über 10 cm Länge (WEISSMÜLLER 1987b, Abb. 7.4) zeigt.

2. Anlage der zweiten Schlagfläche. Kerne mit zwei Schlagflächen (WEISSMÜLLER 1987b, Abb. 14,4) gehen auf eine Drehung des Kerns zurück, die erst im Verlauf des Klingenaabbaus erfolgte. Eine Präparation von (Voll-)Kernen mit zwei Schlagflächen am Beginn der Operationskette liegt nach W. WEISSMÜLLER (1986) nicht vor. Der bipolare Abbau der ersten Abbaufäche ist durch einen Restkern (WEISSMÜLLER 1987b, Abb. 14,4) nachgewiesen. Unter den Klingen

und klingenförmigen Abschlägen befinden sich aber auch Stücke mit bikonkaven Schlagflächen, die aus einer Drehung des Kerns um 90 Grad resultieren. Die erste Abbaufäche mit parallelen Negativen als (in der Frontalansicht gezackte) zweite Schlagfläche nutzend, wurde die erste Schlagfläche und möglicherweise auch der Kernrücken (denkbar bei dem Kern, den WEISSMÜLLER 1987b auf Abb. 14,4 abbildet) unter Beibehaltung der Schlagachse zur Herstellung weiterer Zielabschläge genutzt. Hierbei fielen vor allem dickrückige Klingen mit massiven Querschnitten an.

3. Korrektur des Abbauvolumens. Das Repertoire zur Korrektur des Abbauvolumens umfaßt große Abschläge an den Kernflanken, mit denen (in einem fortgeschrittenen Abbaustadium?) als Ersatz für Kernkantenklingen ein Leitgrat geschaffen wurde, und Kernscheiben zur Erneuerung der Schlagfläche. Abschläge, die auf der Dorsalfäche die Terminalenden von Klingennegativen aufweisen, bezeugen ein Entfernen des Kernfußes.

4. Schlagtechnik. W. WEISSMÜLLER (1987b, 129) vermutet, daß Klingen und klingenförmige Abschläge mit einer weichen Schlagtechnik, Abschläge der Phasen 1 und 3 mit Hilfe eines harten, direkten Schlages abgetrennt wurden.

Formenkunde der Werkzeuge

Unter den Werkzeugen (Anlagen 1 bis 4) dominieren 27 Stichel über alle anderen Klassen (IB = 38,02 %). Mehrschlagstichel sind zahlreicher als Stichel an Endretusche und die seltenen Stichel an Bruch. Bei vier Stücken wurden die Stichelschneiden durch nachträgliche, meist von der Stichelbahn aus geschlagene und auf die Dorsalseite reichende, tertiäre Retuschen modifiziert. Eine solche Technik findet sich an

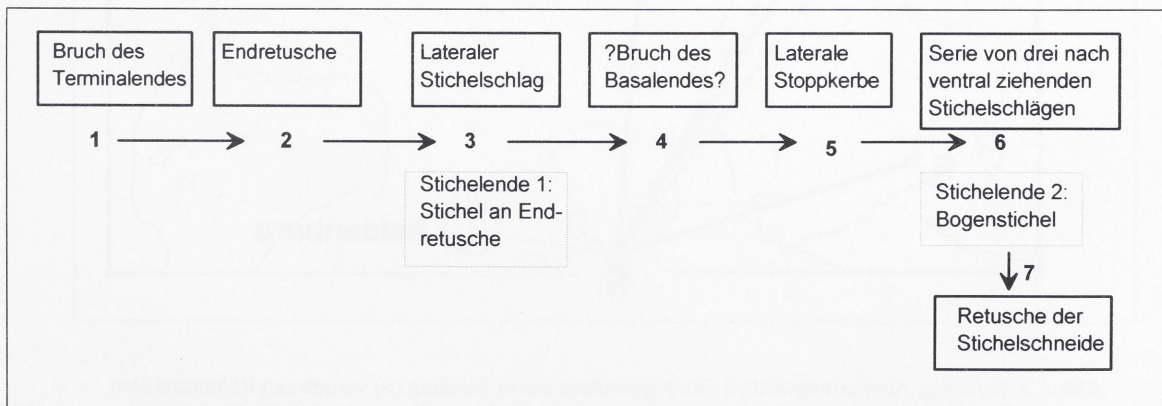


Abb. 7.4 Salching, Auswertungseinheit Sal. Arbeitsschritte an einem Stichel.

7. Eine Fundstelle des Gravettien

Mehrschlagsticheln (Taf. 49,5 [terminales Ende]) und bei Stichelenden, die an Bruchflächen oder natürlichen Flächen angelegt sind (Taf. 49,2 [basales Ende]). Letztere entsprechen den "Burins sur troncature modifié" (DEMARS & LAURENT 1992, 71), die als Vorform der Bassaler-Stichel angesehen werden (DEMARS & LAURENT 1992, 72). Bassalerstichel sind aufgrund ihrer komplexen Operationskette, deren Anfangsstadium in Salching belegt ist (Abb. 7.4), eine chronologisch gut zu fassende Leitform des französischen Périgordien V.

Ein einheitliches Merkmal der Stichelenden sind ventrale Stichelschläge. Eine solche Position der Stichelbahn liegt sowohl an Stücken mit nur jeweils einem lateralen Stichelnegativ (Taf. 49,5), als auch bei Stücken mit mehreren, aufeinander (Taf. 49,2.6) oder nebeneinander (WEISSMÜLLER 1987b, Abb. 4,4) gesetzten Stichelbahnen vor. Perlretuschierte oder stark retuschierte Klingen sind mit zusammen 19 Exemplaren die zweitstärkste Werkzeugklasse, aber ebenso wie

einige einfache Schaber ohne chronologischen Aussagewert. Rückenretuschierte Stücke sind mit wenigen Ausnahmen als Fragmente erhalten. Die Bruchstücke von kleinen Rückenspitzen (Taf. 49,3-4.7) werden aufgrund der geringen Abmessungen als Mikrogravetten angesprochen. Einige von ihnen weisen eine ventrale Retuschierung der Basis auf (Taf. 49,4) und entsprechen damit den "Pointes de Vachons" (BRÉZILLON 1968, 325). Neben weiteren Fragmenten von rückenretuschierten Lamellen (WEISSMÜLLER 1987b, Abb. 118,6-7) kommen mit zwei Kostenkienden (WEISSMÜLLER 1987b, Abb. 10,1; 11,4) weitere Formen des mittleren Jungpaläolithikums in Salching vor.

Vollständig erhalten ist eine Font-Robert-Spitze (Taf. 49,1), die innerhalb des mittleren Jungpaläolithikums Leitformcharakter für ein Périgordien der Stufe V hat (DEMARS & LAURENT 1992, 136). Zwei größere Klingen könnten aufgrund lateraler Kerben, die basal einen Stiel bilden, verworfene Halbfabrikate weiterer

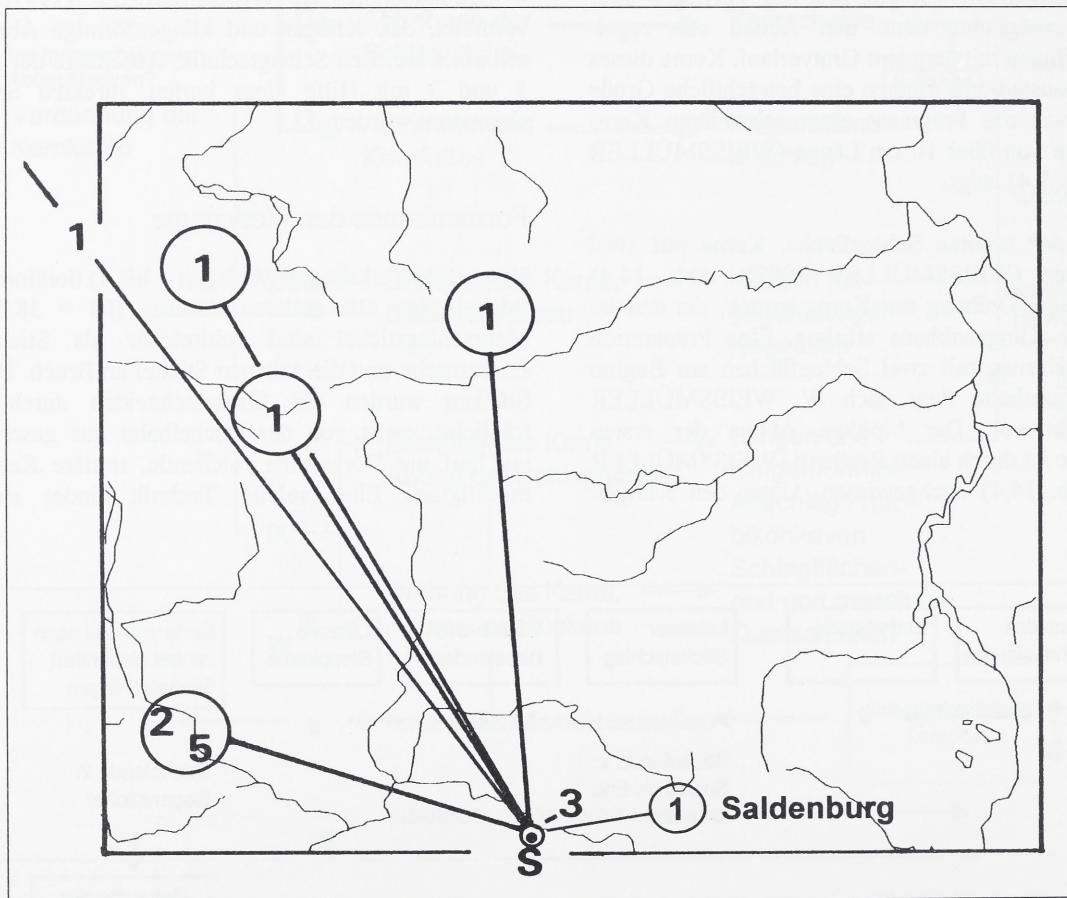


Abb. 7.5 Salching, Auswertungseinheit Sal. Lagerstätten der in Salching (S) vertretenen Rohmaterialien (nach Angaben aus WEISSMÜLLER u. BAUSCH 1986; WEISSMÜLLER 2002; 1 Keratophyr, 2 Knollenhornstein mit kreidiger Kortex aus primären Lagerstätten, 3 Silices mit verrollter Kortex aus sekundärer (Schotter-)Lagerstätte, 5 Plattenhornstein mit kreidiger Kortex aus primärer Lagerstätte; M 1 : 2 000 000).

Stielspitzen sein (WEISSMÜLLER 1987b, Abb. 7,5; 11,3). Die Ergänzungen eines Bruchstücks mit ventraler Basisretusche zu einer Spitzklinge (WEISSMÜLLER 1987b, Abb. 12,9) und eines retuschierten Abschlags (WEISSMÜLLER 1987b, Abb. 11,1) zu einer größeren Spitze mit konvexem, kantengestumpften Rücken (WEISSMÜLLER 1987b, 130: "Châtelperronspitze") ist dagegen unsicher. Parallelen zu zwei dorsal flächig retuschierten Spitzen (Taf. 49,9) – "Pointes oder feuille à face plan" (WEISSMÜLLER 1987b, 124) oder "Pointes à retouche plates" (vgl. OTTE 1981), die hier zu der Klasse der Blattspitzen gezählt werden (Anlagen 1 bis 4) – finden sich weniger in Frankreich, sondern vor allem im älteren Gravettien Belgiens (OTTE 1976: "Périgordien Masières", allerdings ohne rückenretuschierte Stücke) und im Pavlovien des östlichen Mitteleuropa (WEISSMÜLLER 1987b, 131; VALOCH 1981; 1992). Die in Salching vorliegenden Geräteformen des französischen Périgordien V, wie die an Bassalerstichel erinnernden Stichel mit tertiärer Modifikation oder die "Pointes de Vachons" mit ventral retuschierter Basis, sprechen für eine Datierung in einen mittleren Abschnitt des Gravettien.

7.5 Begehungen durch den Menschen

Übereinstimmungen in Rohmaterial, Technologie und Werkzeugformen machen es wahrscheinlich, daß die Artefakte aus Keratophyr das Ergebnis einer einzigen Begehung sind. Das heute bekannte nächste Vorkommen liegt etwa 58 km weit entfernt in östlicher Richtung bei Saldenburg. Präparationsabschläge belegen, daß diese Lagerstätte in prähistorischer Zeit genutzt wurde. Aller Wahrscheinlichkeit nach stammen die in Salching verarbeiteten Knollen aus Keratophyr hierher. Weitere Keratophyr-Vorkommen befinden sich im Frankenwald

und im Erzgebirge, was einer Distanz von über 140 km entspräche (Abb. 7.5). Alle diese Lagerstätten liegen in nördlichen Richtungen.

W. WEISSMÜLLER (1987b) vermutet die Lagerstätten der übrigen Silices auf der Schwäbisch-Fränkischen Alb, was einer Entfernung von über 45 km, vielleicht sogar von 80-100 km entspricht. Auch dieses Material wurde demnach von weither herangeschafft. Sollte der Keratophyr nicht aus bislang unbekanntem Lagerstätten der Alb stammen, so liegen zwei Himmelsrichtungen vor, aus denen Rohmaterial mitgebracht wurde (Abb. 7.5): Keratophyr aus dem Osten, Hornstein aus dem Westen. Es ist nur schwer zu entscheiden, ob

- a) zwei Begehungen vorliegen,
- b) sich zwei Gruppen (aus Westen und Osten) zur gemeinsamen Jagd in Salching getroffen haben, oder
- c) der von der Alb stammende Hornstein den Radius lokaler Mobilität angibt.

Der Aufenthalt in Salching wurde sorgfältig geplant. Keratophyr (WEISSMÜLLER & BAUSCH 1986) wurde in Form von präparierten Vollkernen, wahrscheinlicher noch als bereits teilweise abgebaute Klingenkern von der Stelle des Rohmaterialaufschlusses oder dem letzten Lagerplatz mitgebracht. Das gewichtete Werkzeugspektrum mit vielen Stacheln und retuschierten Klingen, die vom Sonnenbogen abgewandte Lage auf dem Geländesporn und der nur beschränkte Rohmaterialvorrat sind Merkmale eines kurzen Aufenthaltes ("Stelle"). Die im mittleren Jungpaläolithikum eher seltenen "pointes à face plan" könnten neben ihrer Bedeutung als Indikator kultureller Beziehungen zum Pavlovien Anzeiger besonderer Aktivitäten sein.